

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: 11

Rubrik: Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Massstab nahe am Menschen

Verena Huber (79) ist Innenarchitektin. Auf ihren Reisen entdeckt sie, was Gestaltung ausmacht: die Spuren des Gelebten.



Wenn Verena Huber gerade nicht unterwegs ist, nutzt sie in ihrer Wohnung in Oerlikon den grossen Balkon als erweiterten Wohnraum.

Ein Blick in den Rückspiegel muss mit dem Heute anfangen. Mit dem Hier und Jetzt. Nächste Woche reise ich nach Georgien, auf den Spuren meiner in Tiflis verschollenen Grosstante. Da muss ich hin, die Spuren mit eigenen Augen sehen. Das geht nicht am Schreibtisch. Ich pflege meine Kontakte zur damaligen Sowjetunion seit 1980, als ich an einem internationalen Workshop teilnahm. Osteuropa hat mich immer fasziniert. 1964 ging ich nach Prag, früh auch nach Polen, vor der Wende nach Moskau. Was touristisch nicht erschlossen ist, interessiert mich. Wie die Menschen dort leben. Ich muss ab und zu weg, um den Schweizer Perfektionismus zu ertragen. Nach der Ausbildung an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Willy Guhl suchte ich die Distanz. Andreas Christen gab mir den Tipp in der Badi: Kopenhagen sei die schönste Stadt. Wenn ein derart kritischer Mensch das sagte, musste es wohl stimmen. Ich blieb ein Jahr, arbeitete in einem Architekturbüro, lernte bauzeichnen und die skandinavische Sorgfalt fürs Wohnen kennen. Wäre ich nach einem Jahr nicht zurückgekommen, wäre ich wohl geblieben. Doch so arbeitete ich im Kunstgewerbemuseum, dann bei Victor Cohen, bei dem ich für die Expo 64 ausführend tätig war.

Meine diversen beruflichen Curricula liegen in einem Ordner. Stinklangweilig. Viel wichtiger sind die Reisen, mehr noch als das Büro für Innenarchitektur, das ich 1967 gegründet habe. Unterwegs war ich immer im Auftrag von Verbänden oder Institutionen. Nach den Treffen hängte ich jeweils ein paar Tage an. Gereist bin ich auch mit Studenten. Zwanzig Jahre war ich Dozentin am Winterthurer Tech. Ich hatte immer etwas gegen reine Architekturreisen. Literatur, Musik, Kunst – alles gehört dazu, auch die politische und ökonomische Geschichte. Ich wollte, dass die Studenten in ihren Projekten die Geschichte des Ortes, des Hauses weiterschreiben. Sie sollten nicht etwas Neues entwerfen, ohne wahrzunehmen, was da ist. Wahrnehmung ist zentral. Mussten sie in der Agglomeration etwas planen, schickte ich sie mit dem Bus, zu Fuss, mit dem Velo, dem Auto hin, damit sie die Distanz als Planungsgrundlage wahrnehmen. Geht es um einen Friedhof, denken Architekten an die Landschaft – ich bestimmte den Tod als Thema. Mussten sie eine Musikschule zeichnen, lernten sie im Konservatorium Instrumente, Repertoires, den Alltag der Studenten kennen. Ich bin Innenarchitektin, mein Schwergewicht ist der Inhalt. Das hat nichts mit innen oder aussen zu tun. Sondern mit dem Massstab, der am nächsten beim Menschen ist. Nutzungsfragen sind zentral. Leider war mein Kurs zu früh im Lehrgang angesetzt. Vieles haben die Studenten bis zum Diplom wieder vergessen, etwa, dass man nicht schemenhaft möbliert. Manchmal habe ich mich ziemlich aufgeregt. Ist lange her.

Wahrnehmen und Schreiben

Den ersten Artikel verfasste ich 1965 für die «Weltwoche», später schrieb ich für viele andere Zeitschriften. Weshalb? Weil ich schreiben und historisch denken kann. Viele schauen nur auf die Gegenwart. Darin ist die Enge der Gestalterberufe begründet. Schau ich mich hier um, sieht alles gleich aus. Mich interessiert Form am allerwenigsten. Das Dynamische, das Gelebte ist viel wichtiger. Soll ich ein Buch über mein Leben schreiben? So wie das alle tun, interessiert mich das überhaupt nicht. Nun verfasse ich einen Rückblick für ein zehnjähriges Mädchen. Was sie interessiert, kommt rein, was nicht, fällt raus. Das ist das Sieb. Meine Projekte und Reisen ordne ich in mein Leben ein. Auch für das private und das geschichtliche Umfeld hat es Platz. Nun bin ich schon in meinen Fünfzigern. Noch fehlen drei Jahrzehnte, ich muss ziemlich Gas geben. Aufgezeichnet: Meret Ernst, Foto: Urs Walder ●



mAx

Der perfekte Klapptisch

Das neue, besonders flexible Klapptischprogramm mAx von Wilkhahn vereint die klassischen Vorteile von Klapptischsystemen mit der erstklassigen Wilkhahn Gestaltungsqualität. Dank seiner praktischen Einhandbedienung, der innovativen Selbststabilisierung und der integrierten Verkettungsmöglichkeit ist mAx ideal für die Einrichtung von multifunktionalen Bereichen geeignet. Sowohl funktional als auch ästhetisch überzeugt der Entwurf von Andreas Störko in jedem Szenario.

Wilkhahn

tisca textiles

living
commercial
mobility
sports



tisca

Textile Lebensräume

Tisca Tischhauser AG
Sonnenbergstrasse 1, CH-9055 Bühler
www.tisca.com